

Erst ein Risiko und jetzt eine runde Sache

Als Erste-Hilfe-Maßnahme riefen drei Musiker im Lockdown eine Konzertreihe ins Leben. Jetzt gibt es ein Jubiläum- und eine neue Aussicht.

CLEMENS PANAGL

SALZBURG. Die Wunschliste war auch heuer lang. „Es gibt immer viele Ideen, welche Bands gut in das Konzept passen könnten“, erzählt Robert Kainar. Für manche Formationen sei sich ein Auftritt heuer aber wegen Terminüberschneidungen nicht ausgegangen. „Es gibt wieder viel zu spielen. Zum Glück!“, sagt der Salzburger Musiker.

Vor drei Jahren war das anders: In den ersten Lockdowns verloren Musikerinnen und Musiker plötzlich ihre Auftrittsmöglichkeiten. Schlagzeuger Robert Kainar, Bassist Klaus Kircher und Sänger und Gitarrist Stefan Schubert traten als „Risikogruppe“ auf den Plan und setzten in Salzburg eine musikalische Erste-Hilfe-Maßnahme: Mit den Betreibern des Johanneskellers stellten sie

die „Arkadenkultur“ auf die Beine, eine coronasichere Konzertreihe im Freien, als Lebenszeichen für Musik und Gastronomie.

Seit der Rückkehr der Kultur-Normalität sind die meisten Formate, die in den Covid-Jahren entstanden, wieder Geschichte. Die „Arkadenkultur“ ist geblieben. Am Sonntag findet das fünfzigste Konzert der Reihe statt. Die Salzburger Formation Ostbeatband, die zu dem runden Anlass auftritt, stehe schon länger auf der Wunschliste des Gründertrios, sagt Robert Kainar.

Der Spielort ist hingegen heuer zum dritten Mal neu. Nach zwei Jahren im Arkadenhof war die Reihe 2022 vorübergehend in den Garten des Landestheater-Cafés übersiedelt. „Wir konnten die Zeit, in der das Theater im Umbau war, nutzen“, sagt Kainar. Weil heuer wieder Bühnenbe-



Die Salzburger Formation Ostbeatband spielt das 50. Konzert in der „Arkadenkultur“.

BILD: SW/OSTBEATBAND

trieb herrscht, „haben wir einen neuen Ort gesucht“. Auf der Terrasse des Restaurants M32 auf dem Mönchsberg gibt es nun Konzerte mit Aussicht. Gastronom Sepp Schellhorn sei von der Idee rasch überzeugt gewesen und habe für die sonntäglichen Konzerte bei freiem Eintritt sogar eine eigene, preislich niederschwelligere Karte kreiert.

Das Stammpublikum, das sich die „Arkadenkultur“ erspielt hat, sei bisher an jeden neuen Ort mitgewandert. Und auch seitens der Unterstützer (Stadt und Land

Salzburg, Tourismusförderungs-fonds) sei spürbar, „dass es Interesse gibt, im Salzburger Sommer neben dem Etablierten auch andere Formate zu fördern“. Am Namen der Reihe halte das Trio trotz Ortswechsel bewusst fest, sagt Kainar: „Eine Arkade hat auch etwas von einem schützenden Raum für Musik.“ Und auch eine andere Tradition bleibt: Das Abschlusskonzert am 10. September spielt die „Risikogruppe“ selbst, „mit vielen Gästen“.

Info: ARKADENKULTUR.JIMDOSITE.COM

Großes Theater braucht nur wenig Raum

Schauspieler Clemens Ansgorg adaptiert Stefan Zweigs „Schachnovelle“ für eine mobile Bühne.

SALZBURG. Die Bühne ist gerade einmal vier mal vier Meter groß. Clemens Ansgorg genügt dieser knapp bemessene Arbeitsplatz, um einen Klassiker von Stefan Zweig zum Leben zu erwecken. Der Schauspieler hat die „Schachnovelle“ für die Bühne adaptiert – und benötigt weder Mitspieler noch Requisiten. „Der Fokus liegt auf dem Spiel. Wir haben das Stück aus dem Nichts generiert und geben es zurück in den luftleeren Raum“, erzählt Ansgorg.

Erfahrungen hat der gebürtige

Salzburger – wohlgeremert aus dem gleichnamigen deutschen Ort – auch mit Leerstand, den Ansgorg im Verbund mit dem Kulturverein Interlab bespielt hat. In der Imbergstraße entstand im Vorjahr ein temporärer Kunst-raum, zu sehen war Kafkas „Verwandlung“. Jetzt nutzt Interlab die Berchtoldvilla, neben einer Ausstellung zweier ungarischer Künstler ist von 24. bis 29. Juni jeweils um 20 Uhr auch die „Schachnovelle“ zu erleben, die Ansgorg mit Regisseur Hannes Hametner erarbeitet hat. Das



Clemens Ansgorg und die Schachnovelle, eine der wenigen Requisiten.

ehemalige Landestheater-Ensemblemitglied genießt die Freiheit und Verantwortung der Solo-projekte: „Ich kann meine eigene künstlerische Handschrift erarbeiten. Das geht in einem größeren Betrieb nicht.“

Die „Schachnovelle“ soll künftig auch auf Reisen gehen. Er sei im Gespräch mit Schulen in Stadt und Land Salzburg, erzählt Ansgorg. Und sein nächstes Projekt hat der Schauspieler auch schon im Kopf: „Faust“. Solo. Auf einer vier Mal vier Meter großen Bühne. flo